

Die deutschbaltische Minderheit in Estland in der Zwischenkriegszeit: Wirtschaft und Finanzen

von

Vesa Vasara

Mit der Agrarreform von 1919 wurde die deutsche Landwirtschaft in Estland zerschlagen. Die Reform war für den neuen Staat eine soziale Notwendigkeit, für die Deutschen auf dem flachen Lande aber bedeutete sie eine völlige Umwälzung der Existenzbedingungen. Im Jahre 1924 hatten deutsche Landwirte statt ehemals 2 Millionen Hektar nur rund 18000 ha, aufgeteilt auf 178 Höfe¹ mit einer durchschnittlichen Betriebsgröße von rund 100 ha, wobei zum Teil in Pacht belassenes Land mit eingerechnet ist. Die Mitglieder des Baltenregimentes erhielten zu ihren Restgütern kleine Extraparzellen und verfügten damit über etwas bessere Lebensbedingungen, aber im großen und ganzen war die Zeit des Großgrundbesitzes endgültig vorbei. Viele Hofbesitzer emigrierten ins Reich.

Die Lage der noch tätigen Landwirte wurde durch die Tätigkeit des Estländischen Landwirtschaftlichen Vereins (gegr. 1839) erleichtert, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, Kredite für die deutsche Landwirtschaft zu besorgen. Ein großer Teil der Kredite wurde vom reichsdeutschen „Verein für das Deutschtum im Ausland“ (VDA) zur Verfügung gestellt. Die Genossenschaft „Oma Vara“ („Eigenkapital“) (gegr. 1934), die den deutschen Landwirten die Kredite zuteilte, bekam, trotz ihres Namens, ihr Grundkapital aus Deutsch-

1) Walter von Harpe: Die Entwicklung der Landwirtschaft in Estland (1939), Manuskript, Marburg, Archiv des Herder-Instituts, Baltikum Nr. 117, S. 1a–2: „Als ich im Jahre 1924 die Führung des zerschlagenen deutschen Landstandes als erwählter Präsident des Estl.-Landw. Vereins übernahm, galt es vor allen Dingen festzustellen, was noch an deutschen Landwirten vorhanden war. Die Erhebung und die Nachforschungen ergaben etwa folgenden Bestand:

1. Ehemalige Besitzer, denen die estn. Regierung zwecks Erhaltung von Stammbuchherden und Saatenzuchten ihre Güter in Pacht belassen: 7 Güter mit 5500 H

2. Ehem. Besitzer, die von der Regierung sogen. Spezialparzellen zu Zuchtzwecken anfangs in Pacht, seit 1927 lt. bes. Ergänzungsgesetz zu Eigentum erhielten, mit dem Zweck, als Beispielswirtschaften für die bäuerl. Umwelt zu dienen (aus dem Bestande ihrer eigenen Güter): 45 Höfe mit 1800 H

3. Ehem. Besitzer, die für Teilnahme am Feldzuge gegen die eingedrungenen Roten einen Ehrensold in Form je einer Normalparzelle erhielten, wofür die Zustimmung der Gemeinde erforderlich war: 38 Höfe mit 1000 H

4. Besitzer von Gütern, die nicht Rittergüter waren, welche der Enteignung nicht unterlagen (sog. Landstellen): 20 Höfe mit 7700 H

5. Deutsche Bauern der Kolonien Wisust und Heimthal: 48 Höfe mit 1300 H

6. Deutsche Bauern in der Diaspora: 20 Höfe mit 800 H

Insgesamt ca 178 Höfe mit 18100 H“

land². Als einheimische Geldgeber waren vor allem die Schnapsfabrik Rosen & Co. und der Direktor der größten Versicherungsaktiengesellschaft des Landes (EKA) und spätere Präsident der deutschen Kulturselbstverwaltung, Harry Koch, tätig³. Mit den Krediten konnten die bestehenden Betriebe gestärkt und neue angekauft werden, so daß die Zahl der deutschen Höfe vor der Umsiedlung auf „fast 300 anstieg mit einer Hektarzahl von insgesamt über 35000 Hektar“⁴. Also wurde die deutsche Anbaufläche in 20 Jahren beinahe verdoppelt, und auch die durchschnittliche Betriebsgröße stieg auf 117 ha. Von der Landwirtschaft ernährten sich am Vorabend der Umsiedlung nur rund 13% der Umsiedlergruppe von 1939–40, d.h. etwa 1600 Estlanddeutsche⁵.

Die weitere Existenz der etwa 16000–18000 Deutschen hing, nach der Agrarreform, von städtischen Berufen ab. In den Städten sah die Zukunft keineswegs so düster aus. Das politische Machtmonopol war zwar verloren, aber die Positionen der Deutschbalten in der Industrie, im Bankwesen, in der Versicherungsbranche und im Handel waren schon aus historischen Gründen sehr stark. Nehmen wir zum Beispiel die Nationalität der Besitzer von Industrieunternehmen⁶:

2) Karl-Heinz Grundmann: *Deutschtumspolitik zur Zeit der Weimarer Republik. Eine Studie am Beispiel der deutsch-baltischen Minderheit in Estland und Lettland (Beiträge zur baltischen Geschichte. Bd. 7)* Hannover-Döhren 1977, S. 689. Nachweislich unterstützte das Reich die deutsch-baltische Landwirtschaft allein in Estland mit Krediten und Zuschüssen in Höhe von 355904,25 RM. Ebenda S. 688–690.

3) Undatiertes Schreiben von Adolf v. Mickwitz an Harald v. Rautenfeld (wahrscheinlich im Frühjahr 1933), Marburg, Archiv des Herder-Instituts, Baltikum Nr. 424, XIV, 1. Vgl. auch Adolf v. Mickwitz: *Erinnerungen an Walter v. Harpe und den Estländischen Landwirtschaftlichen Verein*, in: *Zwischen Reval und St. Petersburg. Erinnerungen von Estländern aus zwei Jahrhunderten*, i. A. der Estländischen Ritterschaft hrsg. von Henning von Wistinghausen, Weissenhorn 1993, S. 360–376, hier S. 373.

4) von Harpe: (wie Anm. 1), Baltikum Nr. 117, S. 2. (Das genaue Jahr erwähnt von Harpe leider nicht). Im Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd. II (Breslau 1936), S. 206, wird die Zahl von 88,9 Hektar bei den baltischen Deutschen gegenüber 23,2 Hektar bei den Esten genannt. Doch um den Sinn für Proportionen zu wahren, muß man daran erinnern, daß vor der Agrarreform z. B. acht Mitglieder der Familie von Harpe allein so viel Land hatten wie das ganze Deutschtum im Jahr 1939. Siehe Erich Baron Schilling: *Der Rittergutsbesitz in Estland zur Zeit der Enteignung 1919*, in: *Baltische Hefte, Sonderheft 4: „Zur baltischen Adels- und Gütergeschichte“*, 1962, S. 1–32, hier S. 8f.

5) Rudolf Hippus: *Die Umsiedlergruppe aus Estland. Ihre soziale, geistige und seelische Struktur*, Posen 1940, S. 6 u. 19. In der Gesamtbevölkerung lebten 58,8% von der Landwirtschaft.

6) Uno Kaur: *Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftspolitik des Freistaates Estland 1918–1940*, in: *Commentationes Balticae VIII/IX, 3.*, Bonn 1962, S. 1–174, hier S. 21.

Industriebetriebe nach der Nationalität ihrer Besitzer 1936

| Nationalität | Zahl der | |
|-------------------------------|----------|---------------|
| | Betriebe | Beschäftigten |
| Insgesamt | 3688 | 47181 |
| Davon: | | |
| Esten | 3184 | 19994 |
| Deutsche | 155 | 8728 |
| Juden | 112 | 3551 |
| Russen | 61 | 1031 |
| Andere Nationalitäten | 98 | 6454 |
| Gemischtbetriebe ^a | 14 | 3059 |
| Staat und Kommunen | 64 | 4212 |

^a Betriebe, in denen die Besitzer verschiedener Nationalität über weniger als 50 v.H. des investierten Kapitals verfügten.

Aus der Tabelle ist zu ersehen, daß die Deutschen am stärksten in den Großunternehmen präsent waren (mit durchschnittlich 56 Arbeitern gegenüber 6,3 in den estnischen Unternehmen)⁷. Im Vergleich waren im Durchschnitt nur die staatlichen Unternehmen so groß wie die deutschen (65 Arbeiter pro Unternehmen). Der Staat entwickelte vor allem die Infrastruktur, z. B. Elektrizitäts- und Gasversorgung; hier fehlten die Deutschen völlig⁸.

In den deutschen Unternehmen war auch sehr viel Kapital gebunden. Von deutschbaltischen Industrievermögen war ein Drittel in der Holzverarbeitenden Industrie investiert, z. B. in Emil Fahles „Nordischen Papier- und Zellstoffwerk“ in Reval, eine der größten Zellulosefabriken Osteuropas, die auch einen Filialbetrieb in Riga hatte, oder in Martin Luthers Möbel- und Sperrholzfabrik, die ebenfalls Filialen in Riga und auch in Finnland unterhielt⁹. Ein Viertel war im Bergbau investiert, vor allem in der Brennschieferindustrie, und ein Fünftel in Narvas Textilfabriken und Wollspinnereien¹⁰.

Primus motor der deutschbaltischen – und man kann mit gutem Grund behaupten: der ganzen estländischen – Industrie war das Bankhaus G. Scheel & Co. Der in Lübeck geborene Georg Johannes Scheel gründete die Bank in Reval 1884 als reine Depositenbank. Deren Leitung wurde 1920 von seinem Enkel Klaus Scheel übernommen, der eine lange Ausbildung in mehreren Banken in Reval, London, Paris und Sankt Petersburg hinter sich hatte. Klaus Scheel wandelte das Familienunternehmen in kurzer Zeit in eine Aktiengesellschaft (1925) um, die sich auf die Finanzierung von Großindustrie und Handel

7) Bei den Juden betrug die Zahl 31,7 und bei den Russen 16,9.

8) Kaur (wie Anm. 6), S. 21f.

9) Dietrich A. Loeber: Diktierte Option. Die Umsiedlung der Deutschbalten aus Estland und Lettland 1939–1941. Dokumentation, Neumünster 1972, Dokument 106, S. 129.

10) Kaur (wie Anm. 6), S. 21f.

konzentrierte. Das Erstaunliche ist das Tempo des Wachstums: Als Klaus Scheel die Bank übernahm, bestand sie infolge der Geldentwertung und der vorläufigen Schließung der Bank nur noch dem Namen nach. Acht Jahre später (1928) war sie schon die größte Privatbank Estlands. Scheel baute sein Vermögen zu Beginn der zwanziger Jahre auf den großen Transitgeschäften im Rußlandhandel, wo er außerordentlich viel verdiente, später aber auf der einheimischen Industrie auf. Zum Scheelschen Konzern gehörten unter anderem das größte Metallunternehmen Franz Krull; er war ferner beteiligt an Papier- und Textilunternehmen, Versicherungsgesellschaften, an einer Brauerei, einer Druckerei und einer Reederei. Ihm gehörten auch die Mehrheit der Dorpater Gewerbebank und der Pernauer Kreditbank und schließlich alle Aktien der Rigaer Kreditbank. Sogar im internationalen Vergleich war Scheels Bank sehr groß, die Bilanzsumme belief sich Ende 1930 auf über 30 Millionen EKr¹¹. Das Staatsbudget im gleichen Jahr betrug nur 95 Millionen Kronen¹². Die Bank war in etwa 90% der gesamten deutschen Wirtschaft in Estland durch direkten Besitz oder kreditmäßige Beziehungen vertreten¹³.

Welche Einstellung hatten die Esten zur Dominanz der Deutschen in Industrie und Handel? Durch die Enteignung des Großgrundbesitzes war den Deutschbalten in der Landwirtschaft das Rückgrat gebrochen. Warum haben die Esten es dabei belassen?

Eine schnelle Degermanisation der ganzen Wirtschaft im Geiste der Agrarreform wäre eine gewagte Unternehmung gewesen, die ohne Zweifel einen Konkurs des Staates zur Folge gehabt hätte. Die internationale Stellung Estlands war instabil, und sie wurde erschwert durch die Tatsache, daß deutschbaltische Emigranten in Mitteleuropa einen erfolgreichen Propagandakrieg gegen Estland in der Entschädigungsfrage im Zusammenhang mit der Agrarreform führten. Zu den wenigen Estland-freundlichen Pressestimmen gehörte die des „Vorwärts“. Er schrieb: Mit dem Kulturautonomiegesezt

„beweist die kleine estnische Republik . . . , daß sie im Geiste echter Demokratie auch weiterhin die Rechte der nationalen Minderheiten ausübt und befestigt, und damit eine für viele große Nationen vorbildliche Kulturpolitik durchführt. Wie liest man es aber in den deutschen, reaktionären Blättern? Dort dürfen baltische Barone ungestraft ihren parteilichen Haß gegen die jungen Ostvölker austoben und durch unflätige Beschimpfungen und grobe Lügen die öffentliche Meinung Deutschlands gegen die Nachbarvölker im Osten beeinflussen. Es ist an der Zeit,

11) Das offizielle Budget der deutschbaltischen Kulturselbstverwaltung betrug damals etwa 300000 EKr. Es gab in dieser Zeit in Deutschland nur zehn Privatbanken mit größeren Bilanzen.

12) „The Banker. Estonia: Economic and Financial Progress“, London 1938 (Reprinted from „The Banker“, March 1938) S. 6. Vgl. Kaur (wie Anm. 6), S. 162. Die Eesti Pank gewährte im Jahre 1930 Kredite in Höhe von insgesamt etwa 23 Millionen EKr, Kaur (wie Anm. 6), S. 150.

13) Grundmann (wie Anm. 2), S. 696. Zu Klaus Scheel s. Deutschbaltisches biographisches Lexikon, hrsg. von Wilhelm Lenz, Köln, Wien 1970, S. 673.

den unseligen, baltischen Einfluß in der deutschen Presse und Politik gebührend zurückzuweisen“¹⁴.

Es ist ganz klar, daß Estland sich einen „halb bolschewistischen“ Ruf nicht leisten konnte. Schon wegen der Agrarreform mußten die estnischen Diplomaten auf der internationalen Ebene, besonders im Völkerbund, Überstunden machen. Das kapitalarme Land brauchte dringend Kredite, die mit einem Nationalisierungsprogramm nicht zu bekommen waren. Klaus Scheel war der Regierung bei der Aufnahme ausländischer Staatsanleihen wiederholt behilflich¹⁵. Im Jahre 1927 verhalf er dem Staat zu einer Anleihe von 1 350 000 englischer Pfund¹⁶. Der Völkerbund stand als Bürge zur Verfügung. Damit war die Grundlage für die Durchführung einer estnischen Geld- und Bankreform gegeben. Am 1. Januar 1928 wurde in Estland der Goldvalutastandard eingeführt, aus Mark wurden Kronen.

Die mitteleuropäische Bankenkrise traf Scheels Bank besonders hart, weil sie einen umfangreichen Devisenhandel betrieb. Der Sturz des englischen Pfunds führte zu erheblichen Abzügen bei Scheel, und im Oktober 1931 wurde ein Moratorium verhängt. Eesti Pank, die Staatsbank, verweigerte in dieser schwierigen Stunde einen Unterstützungskredit. Desungeachtet gelang es Scheel, trotz Devisenbewirtschaftung und schwerer Bankenkrise im Reich einen Kredit von zwei Millionen Reichsmark von der Berliner Bank Mendelssohn & Co. zu erhalten. Mendelssohn refinanzierte sich in London bei der Firma Kleinwort Sons & Co., um Devisen zu sparen. Das Deutsche Reich trat als Bürge für den Gesamtkredit auf und rettete die Bank. Das Moratorium wurde nach zwei Monaten aufgehoben¹⁷.

Diese Aktion war vielleicht die wichtigste Einzelleistung der Weimarer Deutschtumspolitik, denn der Sturz der Bank hätte die gesamte Minderheit sehr schwer geschädigt. Es läßt sich fragen: War die Verweigerung der Eesti Pank, zu Hilfe zu kommen, Zeichen einer antideutschen Politik? Gesandtschaftsrat Dr. Conrad Roediger vom Auswärtigen Amt nimmt Stellung zu dieser Frage in seinem Reisebericht:

„Die Tatsache, daß es nach erfolgter Stützung durch auswärtige Bankhäuser der Firma Scheel gelang, die estnische Bankkontrolle ohne große Schwierigkeiten zu beseitigen, wird als Beweis dafür angesehen, daß die Esten trotz gewisser chauvinistischer Strömungen vorläufig nicht daran denken, den wirtschaftlichen Einfluß

14) „Vorwärts“ vom 1. Juli 1928.

15) Daß die Regierung die Verhandlungen gerade einem deutschen Bankier in Auftrag gegeben hatte, wurde in der größten estnischen Zeitung „Päewaleht“ hart kritisiert, siehe den Artikel von Hans Rebane (Abkürzung Rbn) „Majanduslise ülewõimu pärast“ („Über die wirtschaftliche Vorherrschaft“) vom 9. August 1924.

16) Die Eesti Pank investierte später den Großteil dieser Summe in die lebensunfähige Staatsindustrie, aber mit 350 000 Pfund wurde die Pikalaenu Pank (Bank für langfristige Darlehen) gegründet, die die estnische Kleinlandwirtschaft finanzierte.

17) Grundmann (wie Anm. 2), S. 697f.

des Deutschtums, der schließlich der ganzen Volkswirtschaft zugutekommt, zu beseitigen“¹⁸.

Die Eesti Pank wollte nichts riskieren, vielleicht aus Geldmangel, vielleicht wirklich beeinflußt von „chauvinistischen Strömungen“. Eine Antwort mag das Archiv der Eesti Pank in Tallinn geben¹⁹. Scheels Bank allerdings überlebte, und ihr Besitzer arbeitete auch später mit der estnischen Regierung zusammen. Das erfolgreichste Beispiel ist die von ihm gegründete Ölgesellschaft „Eesti Kiviõli“, „Estnische Steinöllaktiengesellschaft“ (ESTAG) – ohne Zweifel Scheels bestes Geschäft.

Die Rolle der Brennschiefer- und Steinölindustrie für die estländische Wirtschaft, besonders kurz vor dem Zweiten Weltkrieg, kann man kaum überschätzen. Die riesigen Brennschiefervorräte im Nordosten Estlands wurden seit dem Ersten Weltkrieg industriell genutzt, am Anfang in kleinem Maßstab und in erster Linie zu Brennzwecken. Mitte der zwanziger Jahre wandten sich die Unternehmen verstärkt der Gewinnung von Schieferölen zu. Auf diesem Gebiet war Scheels ESTAG ein Pionierunternehmen. Nach jahrelanger Vorarbeit brachte die Gesellschaft ihr eigenes Ofensystem heraus, das die Massengewinnung des Mineralöls ermöglichte. Dies erforderte allerdings große ausländische Investitionen, in erster Linie aus Deutschland, Großbritannien, Schweden und Holland²⁰. Banken wie die Midland Bank, Stockholms Enskilda Banken (Bankier Marcus Wallenberg) und vor allem die schon genannte Bank Mendelssohn & Co. waren die wichtigsten ausländischen Finanziers der Brennschieferindustrie. Von den einheimischen Privatinvestoren spielte nur das Bankhaus Scheel eine Rolle. Nach der „Arisierung“ des jüdischen Bankhauses Mendelssohn übernahm die Dresdner Bank in enger Zusammenarbeit mit der I. G. Farben auch Mendelssohns Investitionen in Estland. Die Dresdner Bank finanzierte auch den Bau der dritten staatlichen Fabrik in Kohtla-Järve²¹. Im Jahre 1935 schloß die deutsche Kriegsmarine wegen ihres Treibstoffmangels einen mehrjährigen Vertrag mit der ESTAG über die Lieferung

18) Die Lage des Deutschtums in den baltischen Staaten am Vorabend der nationalsozialistischen Machtergreifung. Der Reisebericht eines deutschen Diplomaten, ediert u. kommentiert von Jürgen von Hehn, in: *ZfO* 28 (1979), S. 602–625, hier S. 608.

19) Absicht des Verfassers ist es, diese Frage noch näher zu erforschen.

20) Hans-Erich Volkmann: *Ökonomie und Machtpolitik. Lettland und Estland im politisch-ökonomischen Kalkül des Dritten Reiches (1933–1940)*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 2 (1976), S. 471–500. Siehe a. Manfred Rasch: *Zur Mineralölpolitik der Kriegsmarine. Dokumente aus dem Jahre 1935*, in: *Militärgeschichtliche Mitteilungen* 37 (1985), S. 71–101; Anders Johansson: *Swedish Transnational Enterprise in the Baltic Countries: The Aspect of Continuation of the Prerevolutionary Process of Direct Investment in the Russian Market*, in: *The Baltic in International Relations Between the Two World Wars*, edited by John Hiden and Aleksander Loit (*Studia Baltica Stockholmiensia*, 3), Stockholm 1988, S. 253–279.

21) Claus von Kursell: *Wie es geschah. Zur Vorgeschichte der Umsiedlung*, in: *Zwischen Reval u. St. Petersburg (wie Anm. 3)*, S. 423.

beachtlicher Mengen estnischen Heizöls, das wegen seines hohen Heizwertes besonders gut für die Marine geeignet war. Wegen dieser Bestellung wurden schnell neue Ölgewinnungsanlagen aufgebaut²². Für den Staat bedeutete dieser Industriezweig eine erhebliche Einnahmequelle, da die Privatbetriebe für die Überlassung der Konzessionen sowie für die aus dem Brennschiefer gewonnenen Ölerzeugnisse eine besondere Steuer bezahlen mußten²³. Wahrscheinlich erhoffte sich die estnische Regierung von der militärisch-wirtschaftlichen Annäherung an Deutschland auch Schutz vor der Sowjetunion.

Das traurigste Kapitel der Brennschieferindustrie fällt mit dem Wiederaufbau der Anlagen ab 1941 zusammen. Die Russen hatten sie bei ihrem Rückmarsch zerstört. Es gab in Vaivara, Klooga, Rakvere und Jõhvi deutsche Konzentrationslager mit etwa 16000 Häftlingen, wo wenigstens 7000, wahrscheinlich noch mehr russische Kriegsgefangene (ab 1942) und Juden (ab 1943) aus Theresienstadt, den Ghettos von Wilna und Kowno usw. ausgebeutet und ermordet wurden²⁴. Noch im August 1944 verbot Hitler die Evakuierung der Häftlinge von den kriegswichtigen Anlagen, trotz der Nähe der Front²⁵. Nach dem Krieg mußten dann deutsche Kriegsgefangene den Wiederaufbau übernehmen. Die Russen holten den besten estnischen Kenner der staatlichen Brennschieferwerke, Professor Paul Kogermann, aus Sibirien zurück, um die Arbeit zu fördern. Als er – Mitglied der Akademie der Wissenschaften – im Jahre 1951 starb, wurde ihm ein Staatsbegräbnis zuteil²⁶.

22) Rasch (wie Anm. 20), S. 72, 76f.

23) Kaur (wie Anm. 6), S. 169.

24) Deutsche Wirtschaftspolitik in den besetzten sowjetischen Gebieten, in: Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 57, Boppard am Rhein 1991, S. 226; Enzyklopädie des Holocaust, Teil I, Berlin 1993, S. 421. Es ist unmöglich exakt nachzuweisen, wieviele Juden und Kriegsgefangene 1942–44 in diese Lager geschickt oder dort ermordet wurden. Am 19. 7. 1944 gab es allerdings in den Lagern noch wenigstens 5149 Kriegsgefangene und 3744 Juden (Estnisches Staatsarchiv ERA, Reval/Tallinn, f. R-187 n. 1 s. 24, S. 41). In einer Aktennotiz von SS-Obersturmbannführer Wulff über ein Gespräch mit Direktor Klaus von Kursell, kaufmännischem Leiter der Baltischen Öl Gesellschaft m. b. H. (Reval den 24. 7. 1944), wird erwähnt, daß „in der Produktion etwa 16200“ und „im Bauprogramm etwa 12000 Einheimische, Ostarbeiter, Kriegsgefangene und Juden“ beschäftigt waren (ERA f.R-187 n. 1 s. 24, S. 49f.). Bei der Zerstörung der Ölschieferwerke wurden die meisten jüdischen Häftlinge erschossen, in Klooga überlebten am 18. – 19. 9. „weniger als zehn“ Juden. Die letzten aus Reval nach Deutschland transportierten Häftlinge wurden im KZ Stutthof ermordet (Enzyklopädie des Holocaust, Teil I, S. 421, Teil III, S. 1646; Dimensionen des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus, hrsg. von Wolfgang Benz, München 1991, S. 552). Die Engländer planten im Jahr 1942 einen Non-Stop-Bombardierungsflug aus Großbritannien, um die kriegswichtigen Werke lahmzulegen, der Plan wurde aber nie realisiert, s. Kaur (wie Anm. 6), S. 72f.

25) Deutschlands Rüstung im Zweiten Weltkrieg. Hitlers Konferenzen mit Albert Speer 1942–1945, hrsg. u. eingeleitet von Willi A. Boelcke, Frankfurt am Main 1969, S. 369.

26) Aleksander Kaelas: Die sowjetische Brennschieferindustrie in Estland in: Baltische Hefte 1 (1954/55), H. 3, S. 2–6, hier S. 3.

Die großen deutschbaltischen Banken, Handels- und Industrieunternehmen in Estland waren in den zwanziger und dreißiger Jahren durchaus lebensfähig. Namen wie Luther, Scheel, Fahle und Clayhills waren bekannt und anerkannt. Aber wie ging es dem kleinen Mann? Jürgen von Hehn vertritt in seiner Untersuchung „Die Umsiedlung der baltischen Deutschen“ die Meinung, daß die Lage des estländischen Deutschtums von Jahr zu Jahr schwieriger und der „wirtschaftliche und berufliche Lebensraum“ immer enger wurde. Er verweist auf die Förderung staatlicher Monopolbetriebe zu Lasten der deutschen Privatwirtschaft²⁷. Er nennt aber keine Beispiele, wo staatliche Monopolbetriebe deutsche Großunternehmen belastet hätten. Staatliche Beteiligung in der Industrie Estlands war nach Uno Kaur in erster Linie eine Folge des privaten Kapitalmangels, nicht ein Angriff auf den Privatsektor.

Das Amt für Fachausbildung beim Verband Deutscher Vereine in Estland untersuchte die Berufsgliederung bzw. die Arbeitslosigkeit bei den jungen deutschen Männern in Reval im Jahre 1935. Die Mehrheit arbeitete, wie erwartet, in kaufmännischen und industriellen Berufen²⁸. Arbeitslos oder Gelegenheitsarbeiter – was immer das bedeutet haben mag – waren etwa 60–70 Männer in dieser Altersgruppe zwischen 16–35. Als die Rezession am tiefsten war, im Winter 1932–33, waren es schätzungsweise 100 gewesen²⁹. Die relativ geringe deutschbaltische Arbeitslosigkeit war also schnell fallend, nicht steigend. Ab 1937 gab es in Estland als Folge der Belebung in der Landwirtschaft und rascher Expansion in der Brennschieferindustrie schon einen Arbeitskräftemangel³⁰. In erster Linie brauchte die Industrie Arbeiter – in den Ölschiefergruben arbeiteten sogar ein paar Hundert polnische „Gastarbeiter“ –, aber sie brauchte auch Chemiker, Ingenieure usw.; Theologen oder vielleicht Historiker waren weniger gefragt. Zugespißt gesagt: Die deutschbaltische Arbeitslosigkeit war in den letzten Jahren vor der Umsiedlung mehr ein Problem derjenigen, die unfähig waren, auf alte Berufseinstellungen zu verzichten. Doch diese waren in der Minderheit. Es gab auch Versuche gerade beim Amt für Fachausbildung beim Verband Deutscher Vereine, die allzu starken akademischen Berufsgruppen umzustrukturieren. In Reval wurde z. B. ein Lehrlingsheim für deutsche Handwerker gegründet, doch diese Versuche hatten wenig Erfolg.

27) Jürgen von Hehn: Die Umsiedlung der baltischen Deutschen – das letzte Kapitel baltisch-deutscher Geschichte, Marburg/Lahn 1984, S. 58.

28) 401 von den 775 Gefragten im Alter von 16–35 Jahren.

29) Das Amt für Fachausbildung beim Verband Deutscher Vereine, Dr. O. Hartge (11. Nov. 1938) ERA f. 85 n. 1 s. 39, ohne Seitennummern. Insgesamt wurden von Hartge die Lebensverhältnisse von 775 Männern erforscht: „Damit war die Mehrzahl aller deutschen Männer Revals bis zum 35. Lebensjahr erfaßt.“

30) Hein Dabelstein: Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den Ostseeländern 1926–37, in: Jomsburg 1 (1937), S. 466–474, hier S. 471. Siehe Alfred Vendt: Die Wirtschaftspolitik Estlands 1936, in: Ost-Europa Markt, Feb. 1937, S. 92.

Eine interessante Frage ist, inwieweit man die nationalsozialistische Bewegung in der jungen Generation der Deutschbalten durch soziale Unsicherheit und ökonomische Krise erklären kann³¹. In dem 1932–33 in Reval erschienenen nationalsozialistischen Wochenblatt „Der Aufstieg“ wird zwar wenig, aber immerhin doch über die Arbeitslosigkeit geschrieben³². Hans von Schulmann führte unter dem Titel „Gedanken zur sozialen Frage“ folgendes aus:

„Das Spektrum der baltischen politischen Meinungen schließt nach links im ganzen mit den Demokraten ab. Daraus wird häufig der Schluß gezogen, das soziale Problem sei bei uns nicht akut infolge Fehlens der unteren sozialen Schichten. ... Diese Argumentation ist leicht mit dem Hinweis auf die nichtdeutsche Arbeiter- und Bauernschaft in deutsch geleiteten Betrieben etc. abzutun. Das soziale Problem hat für die Balten zweifellos eine besonders ernste Bedeutung, als es sich noch mit dem nationalen überschneidet. Man hat sich bei uns mit der sozialen Frage so wenig befaßt, weil sie Deutsche nicht zu betreffen schien und man sich wenig um die geistigen Strömungen jenseits der nationalen Grenze kümmert.“³³

Man kann wohl behaupten, daß die sogenannte Bewegung nicht so sehr eine Folge der estnischen Angriffe oder der „geschrumpften wirtschaftlichen Existenzgrundlage“ war, wie von Hehn in seinem Beitrag „Zur Geschichte der deutschbaltischen nationalsozialistischen Bewegung in Estland“ meint. Für wichtiger muß man das Vorbild Deutschlands und des estnischen Rechtsextremismus halten.

Die Einkommen aus der Selbstbesteuerung zugunsten der deutschbaltischen Kulturselbstverwaltung in Estland stiegen nach Werner Hasselblatt zwischen 1926–30 ständig³⁴. Weil die Steuersätze in dieser Zeit unverändert blieben, kann man daraus nur folgern, daß auch die Einkommen stiegen. In Lettland dagegen gingen die Selbstbesteuerungseinkommen nach von Hehn in dieser Zeit schnell zurück, aber er macht in dieser Hinsicht keinen Unterschied zwischen beiden Ländern³⁵. Es gab in Estland natürlich auch arme Deutsche, ein kleiner Teil der Deutschen konnte nicht die Kultursteuern be-

31) „Die wirtschaftliche Existenzgrundlage der baltischen Deutschen war durch den Krieg und seine Folgen, vor allem die Agrarreform, so geschrumpft, daß die für die Kultur- und Volkstumsarbeit benötigten Mittel nicht mehr aufgebracht werden konnten“, und Zuschüsse des Auswärtigen Amtes und des VDA seien auch „eine Art Stütze und Schutzmacht gegen estnische und lettische Maßnahmen und Angriffe“ gewesen, in: Jürgen von Hehn: Zur Geschichte der deutschbaltischen nationalsozialistischen Bewegung in Estland, in: ZfO 26 (1977), S. 597–650, hier S. 597f.

32) Oft kommentieren die Verfasser europäische, meistens deutsche Arbeitslosigkeit und die Maßnahmen, die dort dagegen unternommen worden waren. Auch in ihrem Programm (Punkt 8, in: „Der Aufstieg“ vom 25. Juni 1933) forderten „die Bewegten“ die Unterordnung der Wirtschaft unter die Politik: das Kapital solle der Wirtschaft und die Wirtschaft dem Volke dienen.

33) „Der Aufstieg“ vom 20. August 1933.

34) Werner Hasselblatt: „Über die Kulturautonomie“ (Buchmanuskript, 1930?), ERA f. 85 n. 3 s. 26, S. 154f.

35) von Hehn, Die Umsiedlung (wie Anm. 27), S. 37.

zahlen, diese wurden aber aus „taktischen Erwägungen“ (Werner Hasselblatt) nicht zwangserhoben. Alles in allem bezahlten die Deutschen Mitte der zwanziger Jahre nach Angaben des Finanzamts bei der Kulturselbstverwaltung 14% der staatlichen Einkommensteuern³⁶, obwohl sie lediglich 1,6% der Gesamtbevölkerung stellten! Wenn diese Angaben stimmen, dann kann man auch vermuten, daß die Deutschbalten, wenigstens als die Rezession kam, in einer besseren Ausgangsposition waren als die Esten³⁷.

Jürgen von Hehn sieht es auch als Abwehrkampf oder Sicherheitsmaßnahme an, daß deutsche Großfirmen sich entschlossen, einige führende estnische Persönlichkeiten in ihre Aufsichtsräte aufzunehmen³⁸. Tatsächlich saß z. B. Oberbefehlshaber Laidoner als Vorsitzender im Aufsichtsrat der ESTAG. Aber die deutschbaltischen Industriellen Martin Luther und Ernst Baron Rosen waren Mitglieder der estländischen Handels- und Industriekammer in der autoritären Ära, Luther sogar Vorsitzender der Abteilung Großindustrie. Klaus Scheel war Mitglied der estnischen „Tallinna Kaupmeeste Selts“ – die meisten Industriellen hatten eine sehr gute Beziehung vor allem zu Päts und Laidoner. Die ganze Entwicklung der Brennschieferindustrie zeigt, daß Esten und Deutsche in der Großindustrie eher zusammen als gegeneinander arbeiteten. In Lettland sah die Situation freilich anders aus, da bedrängte die Ulmanis-Regierung die deutsche und die jüdische Minderheit wirtschaftlich.

Innerhalb des estländischen Deutschtums bildeten die Industriellen eine modernisierende Kraft, die von Anfang an die Balten an die neuen Zeiten anzupassen suchte. Das ging nicht immer ganz leicht. Einen interessanten Beleg dafür gibt es in einer Rede von Dr. August Spindler auf dem Delegiertentag der Deutschbaltischen Partei im März 1923:

„Die Interessen von Handel und Industrie – so wie unsere Herren sie verstehen – verlangen nämlich, daß vor allen Dingen kein Wässerchen getrübt wird. Die Deutschbalten sollen nur nicht das Mißfallen der augenblicklichen Machthaber hervorrufen, diese könnten sich an der deutschen Industrie und den deutschen Banken rächen. Darum also: wenn wir nichts riskieren wollen im Interesse der Hochfinanz: schweigen wir, schweigen wir zu allem und streben nach einem guten persönlichen Verhältnis zu den anderen Abgeordneten. Vor allen Dingen: Machen wir im Auslande kein Aufsehen!“³⁹

36) ERA f. 85 n. 1 s. 4, S. 5 („Ausgearbeitete Stenogramme zur II Session des I Deutschen Kulturrats am 13., 14. und 15. März 1926“).

37) Es gibt keine ganz zuverlässigen Methoden, den Einfluß der Bewegung innerhalb der deutschbaltischen Volksgruppe zu beurteilen. Die „Revalsche Zeitung“ hatte eine Auflage von 4000, „Der Aufstieg“ nur von 1000 Exemplaren. (Siehe Handbuch der deutschsprachigen Zeitungen im Ausland, Berlin 1935, S. 91). Hier kann aber die – wenigstens indirekte – finanzielle Unterstützung des Dritten Reiches das Bild verfälschen. „Der Aufstieg“ mußte nicht, wie es sonst Praxis war, für die Dienstleistungen der Nachrichtenagenturen der NSDAP bezahlen.

38) von Hehn, Die Umsiedlung (wie Anm. 27), S. 43.

39) ERA f. 1000 n. 1 s. 24, Anlage I.

Spindlers Rede war vor allem gegen Martin Luther und Harry Koch gerichtet, sich selbst rechnete er zum „nationalistischen“ (oder „idealistischen“) Flügel der Partei. Die Industriellen spielten also in der Partei eine große Rolle, auch als Geldgeber. Die Kosten für die ersten Parlamentswahlen 1920 wurden noch von den ehemaligen Gutsbesitzern über die Firma Rosen & Co. bezahlt. Bei einer Diskussion über die Finanzierung der nächsten Wahlen (1924) erklärte Direktor Martin Luther, es sei selbstverständlich, daß diese Kosten nunmehr von den wirtschaftlich starken Kreisen aufgebracht werden müßten: Er übernehme es, die eine Hälfte der Summe bei der deutschen Industrie zusammenzubringen, die andere Hälfte müsse von der Kaufmannschaft und den Banken übernommen werden⁴⁰.

Das deutschbaltische Kulturleben, die Partei, die Kulturselbstverwaltung und die Schulen wurden im großen und ganzen von der einheimischen Großwirtschaft subventioniert. Bei den Schulen spielte die reichsdeutsche Hilfe wahrscheinlich eine noch wichtigere Rolle. Die jährlichen reichsdeutschen Subventionen sind der Kulturverwaltung und anderen Kulturinstitutionen getarnt durch den Verband Deutscher Vereine zugeflossen.

Reichsdeutsche Hilfe reichte trotz allem nicht aus, um sämtliche Defizite zu decken. Das sogenannte „Garantenkomitee“, eine informelle Vereinigung der Industriellen, Bankiers und Händler, geleitet von Klaus Scheel, bezahlte seit Anfang der zwanziger Jahre einen großen Teil der Defizite des Verbands Deutscher Vereine in Estland. „Garanten“ machten auch pauschale Spenden zugunsten deutscher Kultur⁴¹. So bezahlte Scheel einen erheblichen Teil der Baukosten für die neue deutsche Realschule in Reval, Fahle für den Bau der städtischen deutschen Oberrealschule in Reval, Koch für eine Schule und einen Betsaal in der Kolonie Heimtal in Südestland usw.

Zusammenfassend kann man die Leistung der großen deutschbaltischen Banken, Handels- und Industrieunternehmen folgendermaßen charakterisieren: Sie waren erstens der hauptsächliche Arbeitgeber für die Deutschbalten. In der Analyse seiner statistischen Untersuchung über die Umsiedlergruppe aus Estland kommt Rudolf Hippus zu einem Ergebnis, das seiner Meinung nach die zeitgenössische Ansicht berichtigt, daß „die Volksgruppe in Estland restlos von der Industrie und den Kaufleuten abhinge“. Er spricht vorsichtig über „eine reichliche Hälfte“ (55%), die „nicht durch das Medium der Großwirtschaft und des Handels ihren Lebensunterhalt erwarb“, gibt aber zu, daß die übrigen Berufsgruppen, z. B. Lehrer und Pfarrer, „von der Großwirtschaft

40) Wilhelm Baron Wrangell: Materialien zur Geschichte der deutschbaltischen Kulturselbstverwaltung in Estland. Manuskript, Marburg, Archiv des Herder-Instituts, Baltikum Nr. 51, S. 39f. Grundmann (wie Anm. 2), S. 645, publiziert auch ein Dokument, das die reichsdeutsche Wahlfinanzierung beweist, wenigstens bei den Wahlen von 1929. Damals betragen die Zuschüsse 5000 RM.

41) Arvid von Nottbeck: Klaus Scheel 70 Jahre, in: Baltische Briefe 13. Jg., Nr. 6 (140), Juni 1960, S. 8.

erheblich unterstützt wurden“⁴². Zum zweiten waren die deutschbaltischen Industriellen und Händler politisch – wie schon erwähnt – eine modernisierende und stabilisierende Kraft. Gute Beziehungen zu den Esten lagen in ihrem unmittelbaren Interesse. Neben dem toleranten Kulturautonomiegesetz von 1925 war die deutschbaltische Bank- und Industriegruppierung einer der wichtigsten Faktoren, der nationalen Auseinandersetzung in Estland Einhalt zu gebieten. Und schließlich, drittens, schufen sie – neben dem deutschen Reich – die materielle Voraussetzung für die Verwirklichung der Kulturautonomie.

Summary

The Baltic-German minority in Estonia in the era between the wars: economy and finances

For the Germans the land reform of 1919 meant a radical change of their living conditions. In the year 1924 German farmers cultivated only about 18000 ha instead of the former 2 million ha. With loans both local and, above all, of the German Reich the existing agricultural enterprises could be strengthened and new ones be purchased. The German arable area was nearly doubled within 20 years. Nevertheless after the land reform the further existence of the Baltic-German minority depended on urban professions. The strong position of the Baltic-Germans in Estonia in industry, banking, trade and in the insurance business remained unaffected.

Primus motor of the Baltic-German – as well as the whole Estonian – large-scale industry was the G. Scheel & Co. Bank at Reval which was involved in about 90% of the entire German economy through direct ownership or relations based on credits. Especially important was the bank's role in the establishment of oil shale and crude oil industry in Estonia's northeast. The Scheel bank was during the central European bank crisis of 1931 saved by the German Reich which acted as guarantor for an emergency credit because the bank's collapse would have strongly damaged the entire German minority.

The situation of the Germans in Estonia was by no means hopeless with regard to economics. The unemployment rate among Baltic-Germans was relatively low and, as a consequence of the stimulation of the agriculture and the rapid expansion of the oil shale industry, dropping quickly. Also the statistics about income tax support the opinion that, on the whole, the Baltic-Germans were in a better position than the Estonians. In the analysis of the German position in the Baltic one has to differentiate between Estonia and Latvia. In Latvia, the government put economic pressure on the minorities, which did not happen in Estonia. The leading figures in politics and economy rather worked together than against each other, with no regards to nationality.

The major banks as well as enterprises of trade and industry were the main employers of the Baltic-Germans. Apart from that, the Baltic-German industrialists and merchants were politically a modernizing and stabilizing force, who also – apart from the German Reich – provided the requirements for the realization of cultural autonomy.

42) Hippus (wie Anm. 5), S. 19f.